

Liebe Freunde in der Heimat, liebe Schwestern und Brüder überall

Grüss Gott aus Albanien an Tagen, wo ich gelernt habe, wie eine weisse Rose Hoffnung gibt. Und ja, Hoffnung. Wieviel Hoffnung liegt in einer Rose und in einem Wort, in einer Geste und in einer Begegnung. Wir erleben es gerade einmal mehr in Zeiten, die für viele Menschen hier hoffnungslos scheinen. Wir erleben es in diesen Tagen zwischen Ostern und Pfingsten, wo die Menschen hier so wenig vom belebenden Geist Gottes erfahren und von zerstörerischen Machtkämpfen, Ignoranz, Ungerechtigkeit und Korruption ins Elend getrieben werden. In diesen Tagen kommen sie mehr denn je zu uns.

Und ich habe mich zum Schreiben heute am Sonntag in unseren Garten verzogen. Abraham spielt mit seinen Freunden „Touristen“. Und sie belagern den ganzen Garten und wundervolle Kinderideen füllen die warme Luft. Ich bin wieder einmal fasziniert von der Kreativität unserer Kinder, die mit so wenig eine wunderbare Welt inmitten von Chaos und Armut errichten. Antonio schaut mir zu, wie ich auf dem Laptop rumtippe.



Ich möchte Euch vom letzten Freitag berichten – ein Tag wie so alle anderen, aber ein Tag der weissen Rosen.

Unsere Devise ist: auch Ungeplantes ist eingeplant (auch wenn es uns manchmal nicht in den Kram passt) und Gott schreibt unseren Tagesplan. Da kommen die Angehörigen von Shani. Shani ist um die vierzig. Er hat vier Kinder, das Älteste gerade mal Zwölf. Seine Frau hat irgendwie die Sprache verloren, als es vor vier Wochen geschah.

Nun sitzt sie mit der Schwägerin wieder kreidebleich und übernächtigt vor mir. Shani ist in die Ackerfräse geraten. Das linke Bein und den linken Arm hat es zermetzelt, er hat nur noch kurze Stumpen. Das rechte Bein ist ebenfalls schwer verletzt, drei Rippen hat er gebrochen und eine davon hat die Lunge verletzt, die andere die Speiseröhre. Die Ärzte haben ihn nicht nach Tirana verlegt, da sie erwartet haben, dass er es nicht überlebt. Aber Shani lebt, nur sind die Mediziner hier total überfordert mit dem Pateinten. Sie haben ihn nun auf die Normalstation verlegt und dort soll er halt sterben. Aber Shani hat vier Kinder und er weiss wohl, was es für eine Frau hier bedeutet, mit vier Kindern allein zu sein.

Inzwischen ist er wund gelegen und die Angehörigen bitten uns um eine Dekubitusmatratze, um Wundcreme und Verbandsmaterial. Er soll Fleischsuppe essen, aber die Familie ist bereits mehr als verschuldet. Wenigstens da können wir helfen. Nun bat Shani um einen Besuch und wir werden dies natürlich tun. Er wartet auf uns, meinte die Schwägerin. Hoffnung gab ihm ein Rosenkranz, den wir ins Krankenhaus mitgegeben hatten. Ich muss gut aufpassen, dass ich im Krankenhaus nicht einfach loslege und wie eine Löwin werde. Die Missstände dort sind für unsere Begriffe völlig unverständlich.

So hatten wir in den letzten Wochen immer wieder Patienten vom Krankenhaus. Diese wurden nach einer Narkose mit einem Wärmegerät an den Unterschenkeln schwer (3. Grad) verbrannt. Eine Krankenschwester meinte, dies wäre halt so... Nach einem massiveren Protest von mir wurde nun endlich dieses Wärme-Gerät entfernt. Ich vermute, es war eine Art Heizkissen, das einfach zu hoch geschaltet wurde oder defekt war.

Dann ist Esmeralda gerade unser Sorgenkind. Aber es geht ihr zum ersten Mal besser, als sie heute in die Ambulanz kommt. Sie hat durchgeschlafen, nach Wochen. Die junge Mutter mit 23 Jahren hat ihre älteste vierjährige Tochter mit dem Radl zu unserem Kindergarten gebracht. Auf dem Heimweg wurde sie von einem Auto vom Fahrrad geholt. Ihr linker Arm wurde überrollt. Der Autofahrer hat das Weite gesucht und sie wurde mit hohem Blutverlust auf der Strasse gefunden. Im hiesigen Krankenhaus wurde sie falsch notversorgt und der Arm wurde so stark abgebunden, dass man ihn in Tirana um ein Haar abnehmen hätte müssen. Beide Armknochen waren praktisch Matsch. Das Ambulanzauto nach Tirana musste die arme Familie selbst bezahlen. Esmeralda wurde erstmal einige Tage liegen gelassen. Ihr Mann wagte es nicht, bei uns um Hilfe zu bitten für die Bezahlung des Eisens für die Knochen-Operation. Als wir das erfuhren, bezahlten wir und Esmeralda wurde endlich nach einer Woche operiert. Sie hatte derweil nur zweimal täglich 15 Tropfen Tramadol zur Schmerzlinderung bekommen und hat gelitten, wie man es sich kaum vorstellen kann. Dann wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen – in katastrophalem Zustand kam sie zu uns. Auf den Röntgenbildern sahen wir, dass das Handgelenk noch voll durchgebrochen war und ohne Stütze frei baumelte. Auf unseren Anruf hin im Militärkrankenhaus, wurde uns nur gesagt, dass man halt nicht mehr tun könne. Alles könne man halt auch nicht flicken. So standen wir also da und Esmeralda schaute mit vollem Vertrauen auf uns. Ich schluckte. Wir wickelten vorsichtig die Verbände auf und Esmeralda bekam fast ein neues Trauma davon, weil wir so gut mit ihr umgingen. Die lange Wund-Naht am Arm war verdreckt und die Kompressen voll mit der blutigen Haut verklebt und fast verwachsen. Wir brauchten zwei Stunden zur Erstversorgung nach der Klinik. Und erstmal gaben wir Esmeralda genügend Schmerzmittel. Dann liess mir das quer gebrochene und frei baumelnde Handgelenk natürlich keine Ruhe. Wir hatten keine Fertigschiene, nichts mehr. Aber Sr. Michaela brachte ein flaches Eisen zu mir. Wir nahmen Mass und Schwester Michaela bog das Eisen zurecht und dann wurden wir kreativ und bauten eine Schiene. Bei der Nachkontrolle im Militärhospital-Unfallklinik Albanien zogen sie dann glatt den Hut oder die Kappe vor dieser Superschiene. Wir mussten einfach lachen und nahmen das immense Lob der Uniklinik für unsere kleine mickrige Buschambulanz an.

Esmeralda hat nun, nach 4 Wochen, die erste Nacht ohne Schmerzmittel geschlafen und es scheint uns fast ein Wunder, wie sie heilt. Da sie sehr dünn und bleich geworden ist, versorgen wir sie auch mit Fisch und vernünftigen Essen. Ich habe grosse Achtung vor diesem jungen Ehepaar wie sie klaglos durch diese Phase gehen und einfach nur dankbar sind, dass wir gut mit ihnen umgehen. Da bat mich dann Esmeralda nach der Versorgung noch um eine Minute Gespräch.

Sie sagte leise: „Du, weisst Du eigentlich, dass wir Muslime sind. Ihr tut das alles, ohne dass ihr von uns verlangt habt, dass wir Katholiken werden. Weisst Du wirklich, dass wir Muslime sind?“ Ich war erschüttert und küsste ihre Sorge einfach von ihrer Stirne weg“. Ich glaube, Esmeralda hat verstanden, dass so ein Gedanke nicht der unsere ist, auch nicht im Ansatz.

Dann klopft es und man sagt mir, der Polizeichef der Schnelleinsatztruppe möchte uns dringend sprechen. Auch von ihnen hatten wir bereits Patienten in der Ambulanz. Schwester Michaela kommt mit in den Saal und wir hören deren Anliegen an: die Wahlen sind nahe, der Arzt von ihnen hat keinerlei Material für Erste Hilfe, nicht mal einen Notfallkoffer. Sie haben Sorge, dass es Unruhen und Verletzungen gibt. Sie entschuldigen sich fast beschämt für diese Störung und bitten um unsere Unterstützung. Nun, am Dienstag kann der Arzt seinen Notfallkoffer abholen.

Es geht weiter mit einigen kleineren Wundversorgungen in der Ambulanz. Dann sagt ein Mitarbeiter aufgeregt, dass draussen ein Mann ist, der sich umbringen will. Er habe das Gift dabei und wäre durcheinander. Ich rufe aus der Ambulanz: „Reinlassen, was zu trinken geben, ich komme dann!“ Da sitzt der arme Mann. Er ist wirklich durcheinander. Er meint, er wird gleich erschossen, weil er in Blutrache lebt und es ist besser, er bringe sich doch vorher selbst um. Es ist mir fast klar, dass dies ein Appell ist. Die wirtschaftliche Not, die Angst und seine kranken Kinder ... das war wieder mal zu viel. Er sagt, dass der Rächer ihn töten wird. Ich sage ihm, dass ich erst mit ihm rede, wenn er mir das Gift rausgibt. Er verweigert und sagt, er werde sich in jedem Fall töten. Wir verhandeln. Am Ende „steht“ für das Päckchen Rattengift ein Bett für seine zwei Kinder und ein Beutel Lebensmittel. Ich sage ihm aber, er bekomme die Hilfe auch ohne Rattengift in der Hosentasche. Und der Mann ging mit einem grossen Segen von mir dann getröstet nach Hause, mit dem Versprechen, keinen Blödsinn mehr zu machen. Sr. Michaela wird nun das Brieflein mit Rattengift im Verkaufsladen zurückgeben und seiner ursprünglichen Bestimmung zuführen.

Es ist inzwischen 11.35 Uhr und ich gehe zum Gebet. Eine Stunde Auszeit beim HERRN. Wir beten intensiv um den Heiligen Geist. Pfingstnovene!

Beim Mittagessen erzählt Maria, dass der Krankenhausdirektor seinen Job niedergelegt hat, weil ein Abgeordneter ihn zur Wahlkorruption bei den anstehenden Kommunalwahlen im Juni zwingen wollte. Er hat sich geweigert, daraufhin hat ihn der Abgeordnete verhauen. Es ist Unruhe zu spüren und wir können nur beten, dass diese Wahlen gut abgehen. Dann klingelt bei mir das Handy und eine Männerstimme sagt, er wäre ein Flüchtling aus Syrien. Die anderen haben ihm meine Telefonnummer gegeben. Genau am 1. Mai waren auch 50

Flüchtlinge da. Ich erinnere mich. Nun sind es 15 Männer und sie haben wieder dasselbe Problem: nichts zu essen, Wunden, keinen Platz, seit Wochen hin- und hergeschickt durch Osteuropa. Wir rufen den Polizeichef und er wundert sich ein bisschen, dass wir es schon wissen, bevor er uns verständigt hat. Nun, er soll sich wundern. Ich habe Jugendgruppe um 15.00 und so legt Sr. Michaela mit Franziska schon mal los: Brote schmieren, Obst, Getränke und erstmal den Hunger stillen. Um 17.00 fahren wir dann ein zweites Mal los, diesmal zur medizinischen Versorgung. Auf dem Weg zum Auto fällt mein Blick auf unsere tausend Rosen.

Ich schneide einen grossen Strauss weisser Rosen. Und als wir mit den Blüten dort ankommen, lösen wir die reine Freude aus. Die dunklen Augen strahlen, als ich jedem eine weisse Rose in die Hand drücke. Einige weinen, einige küssen die Rosen, einige berühren die Rosenblätter und träumen weg. Und alle packen die Rosen in ihr Gepäck und mit der weissen Rose wohl etwas mehr. Und wir geben unsere beiden Handys raus und sie alle telefonieren mit den Angehörigen im Flüchtlingslager in Damaskus. Sie lebten dort seit Jahren als palästinensische Flüchtlinge und mussten nun wieder fliehen.

Wenn ich jetzt durch unseren Garten mit den weissen Rosen gehe, sind unsere verfolgten Brüder anwesend. Und so gehen die Tage dahin auf Pfingsten zu. Hoffnung darf nicht ersterben und das Feuer der Liebe wird ausgegossen durch den Heiligen Geist auf uns alle, wenn wir es nicht löschen.



So wünsche ich Euch allen frohe Pfingsten mit der Kreativität der Liebe, wie sie der Geist Gottes schenkt. Seid herzlich gegrüsst und DANKE für all Eure Hilfe und Euer Wohlwollen

Eure Sr. Christina

Spendenkonten

aus der Schweiz IBAN CH07 8123 2000 0015 7316 7

aus Deutschland IBAN DE26 7229 0100 4006 4216 01